

# Was geschieht, wenn Neues kommt

**Uhren** nach amerikanischem, nicht nach Schweizer System herzustellen, war mit Schwierigkeiten verbunden, geschah aber in der Schweiz erstmals in Schaffhausen – darüber berichtete David Seyffer.

VON **WOLFGANG SCHREIBER**

Vor vollem Haus hat der Historiker und Kurator des Museums der IWC Schaffhausen am Dienstagabend im Museum zu Allerheiligen seine These von der IWC als erster amerikanischer Uhrenmanufaktur in der Schweiz vorgestellt. David Seyffers Vortrag fand in der Reihe der Vorträge des Historischen Vereins Schaffhausen statt. Das grosse Interesse, das dem Vortrag entgegengebracht wurde, erstaunt nicht.

## Guter Ruf trotz Pleiten

Immerhin lässt sich feststellen, dass das Unternehmen IWC in Schaffhausen einen guten Ruf besitzt, ja dass man stolz ist auf die IWC, ungeachtet der Tatsache – Bernhard Ott, Historiker, Publizist und Verleger der AZ hat im Vorfeld des Vortrags in der AZ daran erinnert –, dass die IWC «in ihrer 145-jährigen Geschichte dreimal Pleite gemacht hat».

## Jones' Nachfolger

Die IWC, gegründet vom damals jungen Amerikaner Florentine Ariosto Jones, getragen von vielen Uhrmachern, die aus der Westschweiz nach Schaffhausen gekommen sind, ist natürlich auch ein Schaffhauser Unternehmen. Persönlichkeiten wie Rauschenbach, Homberger, Bloch, in neuerer Zeit auch Heller, Pantli und andere mehr, haben dem Unternehmen auch ein Schaffhauser Gesicht gegeben. Ganz klar, in letz-



David Seyffer referierte über die spannende Geschichte der IWC.

Bild Eric Bühner

ter Zeit waren es Leute von ausserhalb, wie Liselott Hülsenhoff, Günter Blümlein und heute die vom Richemont-Konzern delegierten Leute wie Georges Kern, welche die IWC gross und bedeutend werden liessen.

## Es fehlte am Kapital

Aber wie war das mit den Pleiten? Antworten auf diese Fragen waren zwar nicht David Seyffers Vortragsthema, doch er lieferte mit der Vorstellung seiner These: Die IWC, der erste Schweizer Uhrenhersteller, der nach amerikanischem System arbeitete, gleich auch eine Begründung für

den ersten Konkurs: Kapitalknappheit. Nach amerikanischem System Uhren zu produzieren, war sehr kapitalintensiv. Das Neue brach etwas unvermittelt in die Schweiz ein. Das hat die Kapitalgeber um Jones damals überfordert oder fast überfordert. Die IWC-Beschäftigten allerdings hielten damals an Jones und seinem amerikanischen System fest, wie Seyffer mit einem Inserat der Beschäftigten im «Schaffhauser Intelligenzblatt» nachwies. Letztlich ist ja doch alles gut gelaufen. Der Amerikaner Jones allerdings musste das von ihm nach amerikanischem System gegründete und aufgebaute Unternehmen verlassen. Jones' Sys-

tem der Produktion aber ist beibehalten worden, und das ist auch ein Hinweis auf die Wertschätzung Jones' in Schaffhausen.

## Das System setzt sich durch

Das amerikanische System der Uhrenherstellung brach mit dem bis dahin in der Schweiz üblichen, erfolgreichen, auf Heimarbeit basierenden System. Die Amerikaner haben die Uhrenherstellung industrialisiert und an einem Ort, in einer Fabrik, zusammengezogen. David Seyffer erläuterte eingehend diese Industrialisierung der Uhrenproduktion. Die Schaffhauser befanden sich spätestens nach dem Bau des Energie liefernden Moserdamms auf gutem Weg von der Umwandlung von Handwerksbetrieben in industrielle Fabrikation an einem Ort. Aber Produkte wie die rauschenbachschen Erntemaschinen waren nicht so kompliziert wie Taschenuhren. Allenfalls die Waffenproduktion in der SIG, so vermutete Seyffer, sei ähnlich präzise abgelaufen wie diejenige von Uhren. Das «american system of watch making» mit seiner strikten Organisation der Herstellung in einem Fabrikgebäude, das standardisierte und austauschbare Teile verlangte und deshalb auch den weitgehenden Einsatz von Maschinen erforderte, das vor allem auf gut ausgebildeten Arbeitskräften basierte, das war damals in der Schweiz neu. Obgleich es viel Geld für die Maschinen und die Ausbildung der Fachkräfte erforderte, setzte es sich bei der IWC und dann schliesslich auch in der Westschweiz durch.

Dem Vortragenden, für seine Darlegungen mit starkem Applaus bedacht, sind nach seinen Ausführungen noch viele Fragen gestellt worden; so viele, dass René Specht vom Historischen Verein, der durch den Abend führte, abrechnen und auf das persönliche Gespräch mit David Seyffer verweisen musste.

## 3 Fragen an:



### ► Smilja Misić

Deutschlehrerin und Organisatorin Kulturkochabende

## 1 Frau Misić, was sind die Kulturkochabende, und an wen richtet sich das Angebot?

Es handelt sich um ein Projekt der Quartierarbeit in Herblingen, das wir bereits seit sechs Jahren durchführen. Menschen aus anderen Ländern und ihre Kultur lernt man am schnellsten durch den Magen kennen. Das Ziel ist es, die sprachliche und soziale Integration von Immigranten und den interkulturellen Austausch mit Schweizer Quartierbewohnern zu fördern.

## 2 Was passiert an so einem Abend, und was muss man mitbringen?

Meist gibt es ein grosses Buffet mit Spezialitäten aus den Heimatländern der Teilnehmer. Meist kommen gegen 40 Quartierbewohner und Kinder ins Kirchgemeindehaus Trüllli. Es gibt immer auch ein Rahmenprogramm mit Tanz und Musik aus den betreffenden Ländern. Für Erwachsene kostet es 15 Franken, für Kinder 7.

## 3 Was gibt es zu essen?

Momos aus Tibet, Couscous aus Tunesien, Pierogi aus Polen ... je nachdem, woher die Teilnehmer kommen. Ich selber koche einen bosnischen Fleischtopf. Der nächste Abend ist am 20. März. Bitte unbedingt anmelden! (lbb)

## Ausgehtipp

► Donnerstag, 21. Februar



## Lesung mit Humor

Das Trio Strub, Burri und Millns präsentiert heute Abend im Haberhaus seine neueste Donogood-Lesung unter dem Titel «Vorwärts!». Das Leben schreitet von selbst vorwärts, weshalb man heute diesem kleinen Wort die grosse Bühne widmet, denn ohne vorwärtszugehen, kommt man nirgends hin. Und so kocht das Trio gesalzene Texte, gewürzt mit viel Humor, welche einem zum Teil im Hals stecken bleiben. Spoken-Word-Unterhaltung vom Feinsten, welche einem zeigt, dass «vorwärts» für jeden seine eigene Bedeutung hat.

Anlass: «Vorwärts!»

Ort: Schaffhausen, Haberhaus  
Zeit: 20.15 Uhr

## SMS-Umfrage

**Frage der Woche:**  
Sollten die Löhne der Kader staatsnaher Betriebe öffentlich einsehbar sein?

So funktioniert es: SMS mit dem Betreff SNFRAGE A für die Antwort Ja oder SNFRAGE B für die Antwort Nein an die Nummer 9889 schicken (50 Rappen pro SMS).

# Cafés in der Stadt unter den schönsten

**Der Schweizer Heimatschutz** hat die 74 schönsten Cafés der Schweiz ausgewählt. Darunter sind zwei aus Schaffhausen.

VON **MIRIAM CASTELLETTO**

Der Schweizer Heimatschutz hat die 74 schönsten Cafés der Schweiz herausgepickt. Lorenz Hubacher vom Schweizer Heimatschutz hat jedes dieser Cafés inspiziert, gewertet und einige Informationen in einem Büchlein festgehalten. Der Café-Führer «Die schönsten Cafés und Tea Rooms der Schweiz» wurde erstellt, weil viele Cafés in älteren Gebäuden ihren Standort haben. Dem Heimatschutz ist es wichtig, Bauten aus verschiedenen Epochen vor dem Abriss zu bewahren. Doch auch auf die Förderung

von Neubauten mit guter Architektur wird ein Schwerpunkt gelegt.

Gleich zwei Schaffhauser Cafés haben es in das Büchlein geschafft, das Café Vordergasse und das Tearoom-Café Rohr.

Das Café Vordergasse zeichnet sich durch den Trapezkerker aus, auf dem die Datierung des Hauses, 1730, geschrieben steht, und durch die kunstvolle Innenausstattung. Das Café wird von Ladd und Caroline Braden-Golay geführt. Sie wussten nichts von dem Besuch von Hubacher. «Im Sommer kam ein Fotograf vorbei, doch wir wussten nicht warum», so Frau Braden-Golay. Erst am Donnerstag vergangener Woche erfuhren sie über einen Eintrag im Facebook, dass sie zu den 74 schönsten Cafés der Schweiz gehören. Am Freitag bekamen sie das Büchlein per Post zugestellt.

Das Ehepaar freut sich sehr darüber und erzählt, dass sein Café seit 45 Jahren im Familienbesitz sei. Im In-

tern hat sich seit der Eröffnung des Familienbetriebs nicht viel verändert. Einzig der hintere, grüne, mit gemusterten Tapeten verzierte Raum wurde 2009 renoviert. Zusätzlich verfügt das Café über eine Zwei-Zimmer-Wohnung, die als Bed&Breakfast vermietet wird, und das Strassencafé vor dem Lokal ist im Sommer gut besetzt. Die glücklichen Inhaber legen sehr viel Wert auf Originalität. Caroline Braden-Golay bäckt alle Snacks und Süsswaren selbst, Fertiggessen sei ein Tabu. «Unser Ziel ist, anders zu sein als die andern», sagt Ladd Braden-Golay stolz.

Das andere Café, das es in das Büchlein geschafft hat, ist das Tearoom-Café Rohr, ebenfalls an der Vordergasse. Dessen Interieur ist seit den 70er-Jahren gut erhalten geblieben. Das Lokal ragt mit seinem postmodernen Millenniumserker aus der Gasse heraus. Auch Christian Köhler und sein Team waren nicht vorgewarnt. Erst als die «Schaffhauser Nachrichten» sie

kontaktierten, erfuhr er von der erfreulichen Erwähnung des Tearoom-Cafés.

«Das Haus hat Tradition und Geschichte», sagt Köhler. Die Confiserie wurde 1844 gegründet. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden 4 Tischchen in die Confiserie hineingestellt, und ein Café entstand. Somit war die Confiserie Rohr das erste Café in Schaffhausen, was auch mit Protesten einherging. Ein Café schien vielen Zeitgenossen als unnötige Einrichtung. 1931 war der Platz nicht mehr ausreichend, und man verlegte das Café in den ersten Stock. 1978 bauten drei Architekten ein neues Café im Wiener Kaffeehaus-Stil. Dieser Stil blieb bis heute erhalten. «Es wird immerzu saniert, aber so, dass es niemand merkt», sagt Köhler. Den Erker liess Köhler 1999 einbauen, um mehr Licht hereinzulassen. Seit 19 Jahren ist die Confiserie und das Tearoom-Café nun in seinen Händen. Er freue sich vor allem für seine Mitarbeiter und für das Café selbst. Das Lob zeige, dass sich die Arbeit gelohnt habe.



Caroline und Ladd Braden-Golay vom Café Vordergasse sind stolz darauf, eines der 74 schönsten Cafés der Schweiz zu führen.

Bild Selwyn Hoffmann



Christian Köhler freut sich über sein Team im Tearoom-Café. «Beständigkeit zahlt sich aus», so Köhler.

Bild Selwyn Hoffmann